

Gottesdienst und Predigtreihe der Schlosskirche der Universität Bonn
Wintersemester 2021/22: „Schöpfung“, „Natur“, „neue Kreatur“
Predigt am 07.11.21 – Unterworfenen und freie Schöpfung (Röm 8, 18-25)
WMA Arndt Bialobrzeski

Psalmlesung: Psalm 85 (V. 9-14): EG 736.2 (S. 1165)

Wochenlied: EG 152 – Wir warten Dein, o Gottes Sohn

Schriftlesung: Römer 8, 18-25 (nach Luther 1984)

¹⁸Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. ¹⁹Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden.

²⁰Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; ²¹denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. ²²Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet.

²³Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. ²⁴Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? ²⁵Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Predigt zu Römer 8, 18-25:

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Eine Szene in Deutschland – von Bonn aus um die Ecke:

*„Idioten im Hambacher Forst – ketten sich an Bäume.
Wollen die Welt retten. So ein Quatsch.
Nun gut, die Polizei erledigt das. Trägt sie weg.
Dann kann das Kohle-Baggern weitergehen.
Irgendwoher **muss** ja der Strom kommen.“*

Liebe Universitäts-Gemeinde, erinnern Sie sich noch?

Aktivisten protestierten vor einiger Zeit nahe Köln und wollten einen Wald vor der Abholzung retten, den Hambacher Forst. „Hambi bleibt“ war die Parole. Sie wollten den Braunkohleabbau stoppen. Den CO₂-Ausstoß von Deutschland verringern.

Wussten Sie, dass die Braunkohle-Kraftwerke nahe Köln zusammengenommen zu den größten CO₂-Dreckschleudern in Europa gehören? Wenn man von weitem herkommt und mit dem Auto nach Köln fährt, dann sehen die Einen von weitem den Dom. Die Anderen die Dampfwolken, die aus den Kühltürmen der Kohlekraftwerke nahe Köln herauskommen. Welch ein Panorama!

Die einen jauchzen, wenn sie den Dom sehen. Von weitem. Erst recht, wenn sie ihm nahe sind. Aber wer freut sich schon über die Dampf Wolken der Kühltürme, Spitzenerzeugnisse deutscher Ingenieurskunst? Wer ist glücklich über Garzweiler mit seinen riesigen Baggern, über ein riesiges Loch, in dem *die* Kohle aus dem Boden gekratzt wird, die uns ein kleines Feuer bereitet? Unsere Heizungen warm werden lässt, wenn wir nach Hause kommen? Unsere Fernsehgeräte antreibt, Telefonate ermöglicht, das Internet aufrechterhält?

So ungefähr muss man sich den Kontrast vorstellen, den Apostel Paulus, ein hochgebildeter Mann im Orient vor 2.000 Jahren, aufmachte: Hier das Schöne und Erhabene, da das Schöne und Defizitäre. Hier die leidende Kreatur, dort die Erlösung, von der er spricht.

Um den Predigttext von heute besser verstehen zu können, muss man sich folgende damalige Situation vergegenwärtigen: Das Christentum breitet sich vom Nahen Osten bis nach Europa aus, und das möchte er begleiten und supervidieren, auch in Rom. In seinem Brief an die Römer erklärt er in den ersten 5 Kapiteln das Evangelium von Jesus Christus, und in den folgenden drei Kapiteln beschreibt er die Wirkungen der Erlösung von der Sünde; dass die erlösende Wirkung nicht erst nach dem Tode einsetzt, sondern schon im Hier und Jetzt erfahrbar wird: In Kapitel 6 als Leben, dass den Tod überwindet, aus der Taufe heraus. In Kapitel 7 als Leben in Freiheit mit dem verurteilenden Gesetz. Und in Kapitel 8 als Leben im Geist schon mitten in der Vergänglichkeit. Es geht jeweils um die anthropologische Frage – in christlicher Perspektive: Wie unterscheidet sich ein Mensch von seinen Mitmenschen, wenn er Christ wird? Zu was werden Christen eigentlich befähigt?¹

Paulus schreibt (V 18 und 19):

¹⁸Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. ¹⁹Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden.

Hier spricht Paulus davon, dass mit dem Kommen Jesu eine neue Zeitrechnung begonnen hat. Kein New Age, keine New World Order, aber eine Zeitrechnung, in der Gott auf neue Weise wirksam wird, auch wenn es noch nicht für alle sichtbar ist. Die Natur wird als Resultat der Wirkung Gottes angesehen; Gott ist der Schöpfer, der Urgrund, aus dem alles Materielle hervorgeht. Es ist *seine* Schöpfung, in der aber etwas schief läuft, für alle sichtbar, und zwar „gehörig“ schief läuft. Wer genauer hinhört, kann das Seufzen hören. Menschen, genauso auch Christen, können noch so viel von Gott reden – die Umwelt *wartet* darauf, dass sich etwas tut, denn *so* kann es nicht weitergehen. Die *Ungeduld* ist groß.² Es ist diese Art von Hellhörigkeit gegenüber dem Tod, gegenüber der verurteilenden Moral, gegenüber dem Seufzen über die Vergänglichkeit der Schöpfung, auf die uns Paulus hinweist – als Konstanten der Menschheit.

Und er schreibt weiter (die Verse 20 – 22):

²⁰Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; ²¹denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. ²²Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet.

Die Umwelt, die Schöpfung, sie muss ganz schön viel *aushalten*, was sie nicht zu verantworten hat. Und – so ist uns immer deutlicher geworden – das beinhaltet auch das: Die Schöpfung und Umwelt muss aushalten, wie wir, die wir fruchtbar waren und uns so vermehrt haben auf dem Globus und

¹ Vgl. Michael Wolter: EKK. Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament. Der Brief an die Römer. Teilband 1: Röm 1-8, Neukirchen-Vluyn 2014, S. 71.

² Vgl. Wolter 2014, S. 502-510.

industriell geworden sind, die Erde einfach nutzen, wie es uns gefällt. Als hätte sich nichts geändert. Wir sind inzwischen hineingeschlittert ins Anthropozän, in ein Zeitalter, wo der Mensch einen zentralen Einfluss auf die Umwelt hat. Der Einfluss des Menschen war und ist zuweilen ganz schön brutal.³ Ja, nicht nur der Mensch ist vergänglich, sondern auch die Schöpfung. Auch sie möchte erlöst werden, wie die Christen in ein neues Zeitalter eintreten, erlöst von der eigenen Vergänglichkeit. Sie *leidet*, und sie *möchte* nicht mehr. Ihre *Geduld* ist am *Ende*.⁴

Vielleicht haben wir ja Glück und es ist weniger schlimm, als wir denken. Es heißt ja, Ökosysteme seien resilient. Beschädige man die Natur, werde sie sich schon irgendwie erholen und in einen guten Zustand zurückkehren. – Ja, die Erde wird die Menschen und ihr Anthropozän überleben – und die Natur kann auch ohne die Menschen *irgendwie* weiterleben.

Das Problem ist: Nehmen die Schädigungen überhand, wird der Bogen überspannt, dann entstehen schlimme Domino-Effekte – für die Menschen, aber auch für die Vielfalt an Tieren und Pflanzen. Wissenschaftler und Naturschützerinnen warnen vor den sog. Kippunkten, auf Englisch auch „tipping points“ genannt. Viele von uns kennen davon die 3 dramatischsten Entwicklungen⁵:

1. Das Schmelzen von Eis und Schnee, sodass die warmen Sonnenstrahlen nicht vom weißen Eis und Schnee ins All zurückgeschickt werden, sondern vom dunklen Wasser geschluckt werden und das Meer aufheizen.
2. Die Verlangsamung des Golfstroms, der uns hier in Europa bisher mit milder Wärme und frischer Luft versorgt. Demnächst aber auch Hitzephasen und Sturzfluten mit sich bringt.
3. Die Abholzung der Urwälder, z.B. im Amazonasgebiet. Sie sind die grünen Lungen der Erde, produzieren lebenswichtigen Sauerstoff, und fischen viel schädliches CO₂ aus der Luft. Sind sie einmal abgeholzt, fällt diese grüne Lunge der Erde aus. Ein Organversagen, mit irreversiblen Schädigungen. Kippunkte lassen sich gut mit einer Tasse Kaffee vergleichen. Schieben wir die Tasse über den Tischrand, wird es gefährlich. Es kommt irgendwann der Punkt, wo sie fällt.⁶ Wir können uns einen neuen Kaffee brühen und eine andere Tasse kaufen – bei unserer Erde ist das nicht möglich.

Und nun? Paulus schreibt weiter (Verse 23 bis 25):

²³Nicht allein aber sie [=die Schöpfung], sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. ²⁴Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? ²⁵Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Paulus erklärt den Christen in Rom, was mit ihnen passiert ist, als sie zum Glauben kamen: Ihr Geist wurde erneuert. Sie haben eine Art spirituelle Kehrtwende vollzogen, denn Gott hat sich Ihnen zugewandt, und sie haben das gespürt. Sie erlebten einen Vorgeschmack auf das, was noch kommt, wenn sich die heilsame Wirkung Gottes voll entfalten wird. Doch er sagt auch: Es wird jetzt nicht auf Knopfdruck *alles* besser. Denn wir leiden immer noch. Auch die Natur leidet. Wir *alle* leiden, wir sitzen *alle* in demselben Boot. Doch es gibt Hoffnung, es gibt Erlösung, auch für die Schöpfung, die Natur mit all ihren Kreaturen.

Doch was machen wir, wenn es mal wieder länger dauert? Die Erlösung für alle auf sich warten lässt? Die große Frage ist doch: Was gibt uns denn die Hoffnung, auszuharren, nicht zu verzagen, sondern

³ Man denke nur an die Beschreibungen menschlicher Grausamkeiten gegenüber Mensch und Natur in dem Buch: Yuvel Noah Harari: Eine kurze Geschichte der Menschheit, München 2019.

⁴ Vgl. Wolter 2014, S. 510-516.

⁵ Vgl. <https://www.pik-potsdam.de/de/produkte/infothek/kippelemente/kippelemente> Zugriff: 05.11.2021

⁶ Vgl. <https://www.quarks.de/umwelt/klimawandel/diese-4-kippelemente-beschleunigen-die-klimaerwaermung/> Zugriff: 05.11.2021

mutig die Situation zu gestalten? Paulus erinnert hier an die *Erstlingsgabe des Geistes*. Die Erstlingsgabe ist eine Metapher der damaligen Zeit. Sie beschreibt eine damals vertraute rituelle Praxis: Die Menschen in der Landwirtschaft übergeben einen Erstertrag der Ernte an Gott, brachten diesen in den Tempel. Ein Signal dafür, dass die Ernte begonnen hat, ein Vorgeschmack auf das, was kommt. Mit der christlichen Erstlingsgabe meint Paulus den Beginn einer neuen Zeit, in der der Heilige Geist, eine von Gott bewirkte Kraft die Natur des Menschen überformen kann, sie überflügeln kann. Wie ein Propeller, der die Schwerkraft aushebelt. Es ist die Auferstehungskraft Jesu, die uns vermittelt wird und uns erlösen kann. Der Geist Gottes, der uns in die Lage versetzt, auszuhalten und zu gestalten. Das ist die gute Nachricht des Paulus: Sollte sich jemand als Opfer fühlen, oder ständig klagen – dann gibt es guten Grund, aus diesem Habitus aussteigen. Wir müssen nicht länger Opfer bleiben, wir brauchen uns nicht damit abzugeben, die Hände nur in den Schoß zu legen. Der Geist Gottes zeigt uns, dass wir agieren können und sollen, und haben wir doch begründete Hoffnung, dass Erlösung kommen wird. Erlösung von was? Erlösung von Gebrechen. Heilwerden, oder zumindest einen neuen Umgang finden mit den eigenen körperlichen Leiden. Erlösung von dem Bösen. Z.B. einem Übermaß an Egoismus, oder anderen Dingen, die das Leben in einer Gemeinschaft so schwer machen.

Ob es uns passt oder nicht: Wir erleben eine Zeit, in der die Zeitungen voll sind mit dramatischen Artikeln über den Zustand der Erde. In Glasgow beraten gerade die Delegationen vieler Länder darüber, wie der Klimawandel begrenzt werden kann. Auch christliche Gruppen rufen zum Handeln. Manchmal wird dabei unser Text als Grundlage einer christlichen Umweltethik in Anspruch genommen. Es mehren sich die Stimmen derer in der Gesellschaft wie in der Kirche, die einen entschiedenen Wandel für nötig halten. Und es gibt auch die, in Gesellschaft wie in Kirche, denen das alles als ein übertriebenes Katastrophisieren erscheint.

Wenn wir auf Paulus schauen, dann hören wir: Auch wenn wir Kummer haben mit den Zuständen unserer Zeit, haben wir die Möglichkeit bekommen, unser Denken, Fühlen und Handeln durch den Heiligen Geist bestimmen zu lassen. Offen zu werden für Gottes Wirken, und dadurch offen werden für das, was wichtig ist.

Ja, es gibt Herausforderungen, die wir bewältigen müssen als Gesellschaft, auch als europäische Gesellschaft, die wir doch die Demokratie und die Industrialisierung erfunden haben. Herausforderungen, die heute zu *Aufgaben* der Menschheit geworden sind. Gesetze und Technologien sind dabei wichtig. Die viel zu ahnungslosen Gesetze gehören auf den Prüfstand, die viel zu unbeachtete Technologien brauchen Förderung und Entwicklung. Aber, mir scheint: Was wir noch viel grundsätzlicher brauchen ist das Wollen. Es ist der Geist, in dem das gute Tun und das gute Lassen geschieht; es ist ein neuer Geist. Ein Geist voller *Geduld* mit dem, was wir nicht ändern können, und zugleich voller *Ungeduld* mit dem, was wir verändern können. Aushalten und Gestalten.

Dieses Doppel von Aushalten und Gestalt hat eine Geisteshaltung, die in Hoffnung wurzelt. Was kann diese Hoffnung nähren? Es ist etwas, worauf Paulus seinen Brief an dieser Stelle hinauslaufen lässt:

„Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? [...] Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ (Verse 35a und 38f.)

In diesem Geist sind wir gerufen – zum Aushalten und Gestalten.

Und der Friede Gottes, der höher ist alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen